





STRESS & TUNNELBLICK

Lärm, kaum Licht und mehrere Terroristen, die einem nichts Gutes wollen: Jetzt heißt es kühlen Kopf bewahren und richtig reagieren.

Um das Training auch während Corona nicht schleifen zu lassen, veranstaltete die Polizeiabteilung des Club de Tir du fort la Chaux wieder ihr jährliches Combatschießevent. ■ **Ralph Wilhelm**

Corona hat leider auch massiven Einfluss auf Trainingsveranstaltungen im Behördenbereich. Während sportliche Schießveranstaltungen abgesagt werden können, ist die Absage des Trainings für behördliche Waffenträger keine Option. Daher wollte der französische Schützenverein Club de Tir du fort la Chaux bei Montbéliard, genauer gesagt dessen Polizeischießabteilung, den jährlichen Combatwettkampf nicht ausfallen lassen. Mit weniger Teilnehmern als sonst (82 statt 180) und nur fünf statt zehn Übungen, um den Coronaauflagen zu entsprechen, fand der Wettbewerb zwar etwas abgespeckt statt, doch er fand statt. Wegen Corona waren pro Halbtage nur 20 Schützen zugelassen,

die sich dann auf fünf Übungen verteilten. Das garantierte genügend Abstand, aber auch ein flottes Absolvieren aller Übungen. Dafür steckten die Veranstalter umso mehr Herzblut in den Wettbewerb. Auch wenn die Veranstaltung als Wettbewerb deklariert ist, ist sie doch primär eine Trainingsveranstaltung, da die Szenarien alle einen Lerneffekt beinhalten und die Wettkampfkomponekte primär dazu dient, den Stress der Teilnehmer zu erhöhen. Denn im realen Leben ist Stressresistenz und das Aufbrechen des Tunnelblickes überlebenswichtig. Und dies lässt sich nur durch Training unter Stress üben. Hier zahlte sich die rund einjährige Vorbereitung des Veranstaltungsteams aus. Die Übungen waren realitätsverstär-

kend dekoriert und die Kampfrichter gaben sich alle Mühe, Stress zu erzeugen. So galt es auf einer Übung, in der man als Personenschutz eines Diplomaten während eines geheimen Treffens in einem Restaurant tätig war, zu diesem vorzudringen, als es zu einem Entführungsversuch kommt. Der Weg durch die Küche war mit Pfannen gepflastert und es standen diverse Küchenutensilien im Weg. So musste man seine Aufmerksamkeit nicht nur auf mögliche Täter hinter jeder Ecke richten, sondern auch genau aufpassen, wo man langlief. Dazu sorgten die Kampfrichter durch das Aufeinanderschlagen von Pfannen und Töpfen für kräftig Lärm, was ebenfalls zur Ablenkung beitrug. Hatte man sich bis in das hintere Speisezimmer zur

FREUND UND FEIND sind oft schwer auseinanderzuhalten. Dies zu beherrschen ist jedoch in der Realität zentral.

STÖRFAKTOREN

Ein panisches Liebespaar auf einer Pendelscheibe (rechts unten) erschwerte den Schuss auf den dahinterstehenden Täter deutlich.

Schutzperson vorgekämpft, warteten dort noch mehrere bewaffnete Täterscheiben zwischen unbeteiligten, nicht zu beschießenden, Dritten.

Ohne Licht geht nichts

Da der Schießstand in den Katakomben eines Forts aus dem Ersten Weltkrieg bewusst dürrig beleuchtet war, galt es durch den Einsatz einer Waffenlampe oder einer Taschenlampe Gut von Böse zu unterscheiden und entsprechend zu bekämpfen. Ohne ein Waffenlicht war praktisch keine der Übungen zu absolvieren, wodurch der Einsatz eines solchen hier hervorragend trainiert werden konnte. Abgesehen davon, dass die Anlage einem deutschen Schießstandsachverständigen

TRICKREICHE PAPPKAMERADEN

Oft machen Nuancen den Unterschied aus, etwa das die Pistole ersetzende Klapphandy der linken oder die Armbinde der rechten Scheibe, die den Bewaffneten als Polizist zu erkennen gibt.

einen Herzinfarkt bescheren würde, zeigte sich in der Übung aber auch, wie wichtig taktische Lampen sind. Daher ist es nicht nachzuvollziehen, warum deutsche Polizisten solche nicht standardmäßig an den Waffen führen dürfen.

Realistische Stages

Dunkelheit und Dekoration waren auch beim „Einsatz“ im Nachtclub reichlich vorhanden. Hier war die einzige Beleuchtung ein Stroboskopblitz. Reflektierende Discokugeln auf Kopfhöhe erzwangen darüber hinaus das Identifizieren und Bekämpfen der Täter aus der gebückten Position. Eine Nebelmaschine sorgte für noch mehr Realität und erschwerte die Identifikation der Täter zusätzlich. Ebenfalls der Realität entsprach eine Scheibe, die einen Schaulustigen zeigte, der die Szenerie mit seinem Handy filmte. Gaffer sind eine traurige Zeiterscheinung, aber auch bei Amokläufen in einem Nachtclub ist mit ihnen zu rechnen. Da der Gaffer das Handy wie im Anschlag vor sich hielt, konnte er bei den schlechten Lichtbedingungen leicht mit einem Täter verwechselt werden, was diverse Einschusslöcher auch bewiesen. Das galt auch für den Zivilpolizisten, der in einer anderen Übung als Scheibe integriert war und nur durch eine Armbinde mit der Aufschrift „Polizei“ als solcher zu erkennen war. Erschwerend kam hinzu, dass er eine Waffe in der Hand hatte. Die sichere Identifikation der Täter war wichtiger Bestandteil und somit Lernziel.

Eine weiteren Lerneffekt gab es, als man in einen Bandenkrieg eingreifen musste. Hier galt es nämlich, eine schwere Schutzweste zu tragen. Eine solche ist ja in Deutschland glücklicherweise mittlerweile in vielen Streifen-



LAMPENEINSATZ war zur Identifikation der Täterscheiben in der Dunkelheit des Nachtclubs unumgänglich. Tief hängende Discokugeln erzwangen zudem gebückte Positionen.



ANDERE LÄNDER, ANDERE SITTEN Schon der für die klassischen 25-m-UIT-Disziplinen vorhandene Stand würde einen deutschen Sachverständigen in den Wahnsinn treiben.



HINTERHALT Die Scharfschützenscheibe lag halb verdeckt und bot durch den Liegendanschlag nur eine kleine Trefferfläche.

wagen vorhanden. Allerdings schränken diese Westen die Beweglichkeit ein und erschweren den Anschlag. Daher ergibt es Sinn, mit einer solchen Weste zu trainieren. Ebenfalls geübt wurde das Schießen auf bewegliche Täter oder auf Täter hinter Pendelscheiben. Auch das ist realistisch, da im Ernstfall Geiseln umherrennen und sich die Täter bewegen, was Identifikation und einen präzisen Schuss erschwert.

Die Teilnehmer kamen natürlich primär aus Frankreich, aber auch aus Deutschland, Belgien und der nur wenig Kilometer entfernten Schweiz. Vom normalen Streifenpolizisten, über verdeckte Ermittler und Zivilpolizisten bis hin zum SEK-Beamten war die gesamte Bandbreite polizeilicher Waffenträger vertreten. Zivilisten sind zu diesem Wettkampf nicht zugelassen. Daher

konnten die Teilnehmer sich ungestört nach den Übungen über unterschiedliche Vorgehensweisen und Lösungsansätze austauschen und voneinander lernen, was ebenfalls als sinnvolle Weiterbildung gewertet werden kann.

Es bleibt zu hoffen, dass im November 2022 die Coronaauflagen zum 30-jährigen Jubiläum dieser hervorragenden Veranstaltung wieder einen normalen Wettbewerb mit 180 Teilnehmern und zehn Übungen zulassen. Da eine solche Veranstaltung nicht nur eine sehr gute Weiterbildung ist, sondern auch eine wertvolle Plattform zum Austausch und Networking unter Polizisten aus verschiedenen Teilbereichen, wäre es sehr wünschenswert, wenn in Deutschland und anderen Ländern Europas ebenfalls solche Schießen stattfinden würden. ■